

Billet vom Biogipfel für die Bundesrätin

Autor(en): **Köchli, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **62 (2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zusatzfutter bei Bedarf

Mitte Juni hat die Bio-Mühle Lehmann im Bundesamt für Landwirtschaft BLW einen Sack mit 488 Unterschriften und einer Petition abgegeben.

Danach soll die Reduktion der konventionellen Futteranteile nur so rasch erfolgen, als dies ernährungsphysiologisch und von der Marktlage her vertretbar ist.

Im Moment ist in der Schweizer Bio-Verordnung vorgesehen, dass der maximale Anteil an konventionellen Futterkomponenten bei Nicht-Wiederkäuern per Ende 2009 von 10 auf 5 Prozent und per Ende 2011 auf null reduziert werden soll. Dieser Zeitplan entspricht jenem der EU-Mitgliedstaaten. Diese EU-Richtlinien sind für Albert Lehmann von der Biomühle Lehmann nicht umsetzbar: «Wichtige Nebensstoffe sollen nicht mehr eingesetzt werden dürfen. Dagegen wehren wir uns zum Wohl der Tiere.»

Das BLW nimmt die Anliegen der Petitionäre ernst, schreibt dazu Patrik Aebi von der Sektion Qualitäts- und Absatzförderung: «Sollte sich in den nächsten Jahren herausstellen, dass europaweit ein Mangel an gewissen Futterkomponenten in Bioqualität vorliegt, könnte der Fahrplan für die Reduktion der konventionellen Futteranteile überprüft und nötigenfalls angepasst werden.»

Kurzfristig will das BLW den möglichen Versorgungsengpass bei den Wiederkäuern angehen: Zuckerrübenschnitzel, Trester oder Melasse sollen vorerst noch bis Ende 2008 bis zu 5 Prozent der Ration in konventioneller Qualität eingesetzt werden können. Patrik Aebi hält aber auch fest: «Das erklärte Ziel einer hundertprozentigen Bio-Fütterung entspricht der Konsumentenerwartung und schafft auch Anreize für die Hersteller von Bio-Futtermitteln.»

Billet vom Biogipfel für die Bundesrätin

Die Bundesrätin weilte schon auf Staats- und Wirtschaftsbesuch in China, als Bioforum-Schweiz-Präsident Martin Köchli, Biobauer im aargauischen Buttwil, auf seinem sonntäglichen Ausritt ins Nachbardorf preschte, um Doris Leuthard dieses Billet in den privaten Briefkasten zu legen. Er erfüllte damit seinen am Biogipfel in Zofingen gefassten Auftrag, der ihm sogar verwandtschaftlich verbundenen Magistratin im Landwirtschaftsdepartement und wahlkämpfenden CVP-Landesmutter die guten Gründe der Gipfel-Botschaft «Mehr Bäuerinnen und Bauern braucht das Land» zu überbringen. k+p macht sein Schreiben zum «Offenen Brief» und setzte die Zwischentitel:

Sehr geehrte Frau Bundesrätin,
liebe Frau Leuthard

«Werte schaffen mit Land» und «Mehr Bauern braucht das Land» waren die Titel der beiden letzten, sehr gut besuchten Veranstaltungen des Bio-Forum Schweiz, das ich seit nunmehr sieben Jahren präsidieren darf. An der letzteren Veranstaltung, die als 7. Schweizer Biogipfel im Rahmen des Bio-Marché am 23. Juni in Zofingen stattfand, erhielt ich denn auch den Auftrag, mich in einem Brief an Sie zu wenden.

Möschberger Bildungsoffensive

1932 als «Bauernheimatbewegung» aus der damaligen BGB (heute SVP!) herausgewachsen, befasste sich das Bio-Forum (Umbenennung 1990) seit jeher neben den wirtschaftlichen auch mit den sozialen und kulturellen Aspekten bäuerlicher Tätigkeit und bäuerlichen Selbstverständnisses. Vom «Möschberg», einem damals gebauten Bildungshaus bei Grosshöchstetten, ging denn

auch eine einmalige Bildungsoffensive aus, die in den 50ern den sog. bio-organischen Landbau im deutschsprachigen Raum etablierte. Als Alternative zur wirtschaftlichkeits- und chemieorientierten Entwicklung der übrigen Landwirtschaft. Forschung und Bildung waren und sind denn auch zentrale Anliegen des Bio-Forum, vor allem interessieren und engagieren wir uns für die Zusammenhänge zwischen landw. Produktion, Ernährung und sozialem Zusammenhalt.

Gute Gründe

Heute sucht das Bio-Forum Schweiz vor allem auch nach Wegen und Lösungen, die das Leben der Bäuerinnen und Bauern nicht mit immer schwereren Traktoren und Maschinen, immer höheren Tier- und Pflanzenleistungen, sondern mit einer menschen-, tier- und umweltgerechten Landbauform erfüllter und lebenswerter machen. Da tun sich ja auch ganz neue Möglichkeiten auf, wenn wir das Wasserrückhaltevermögen unserer Kulturböden,

statt dieses durch Verdichtungen auf 10 Liter/m² und Stunde reduzieren, gut und tief durchwurzelte, von Bodenorganismen belebte Böden aufbauen, wo 150 Liter Wasser/m² und Stunde zurückgehalten werden können. Es tun sich neue Möglichkeiten auf, wenn in den landwirtschaftlich genutzten Trockenflächen der Welt zusätzliche 6 Prozent Humus 500 Mrd. Tonnen CO₂ binden könnten, was den CO₂-Gehalt von derzeit 400 ppm auf 180 ppm senken würde – und das genutzt wird. Es kann ja Sinn machen, wenn bei uns weniger als die momentanen 14 und mehr Energiekalorien nötig sind, um eine Nahrungsmittelkalorie auf den Tisch zu bringen. Und es kann ja Sinn machen, wenn alle Leute davon wissen.

Erfrischend und belebend

Wenn wir also klar fordern «Mehr Bauern braucht das Land», so meinen wir damit nicht simple Besitzstandswahrung. Wir meinen damit Entwicklungen, die den Bezug unserer modernen Gesell-

schaft zu unsern Lebensgrundlagen erfrischend und belebend neu herstellen.

Und wir meinen vor allem auch, dass die Biobauern und -bäuerinnen in diesen Belangen wirklich wegweisend sind. Das können das Forschungsinstitut für den biologischen Landbau in Frick oder auch die Forscher an der Eidg. Forschungsanstalt Reckenholz mehrfach nachweisen.

Mit Genugtuung hab ich vom letzten Parteitag der CVP gelesen, dass Ihre Partei der Forschung und Bildung eine hohe Priorität einräumt. Themen, die im Bio-Forum Schweiz seit jeher einen zentralen Stellenwert haben.

Wäre es nicht angebracht, wenn die CVP als werteorientierte, staatstragende Partei ein waches Auge auf landwirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen werfen würde, die da den biblischen Grundauftrag «Macht euch die Erde untertan» als Plünderungs- statt als Gestaltungsauftrag verstehen und interpretieren?

Freiheit und Forschung

Will heissen, dass landwirtschaftliche Forschungs- und Bildungsprogramme sich insofern von technisch-industriellen Programmen unterscheiden müssen, als Lebewesen, als empfindungs- und beziehungsfähige Wesen eine andere Dimension aufweisen als unbelebte Stoffe. Eine Dimension, die unserer modernen Gesellschaft in beängstigendem Ausmass abhanden kommt. Und deren Fehlen letztlich enorme volkswirtschaftliche Schäden verursacht. Dann nämlich, wenn Beziehungslosigkeit als Freiheit fehlinterpretiert wird und zu einem Verhalten führt, das nur mit einem enormen Input von – nicht erneuerbarer – Fremdenergie aufrechtzuerhalten ist.

Forschung und Bildung müssen deshalb u.E. darauf hinarbeiten, «Systeme» zu entwickeln, die in der Schöpfung, inkl. dem

Menschen, aufbauend und nicht ausbeutend und zerstörend wirken. Die Natur hält uns da genügend Beispiele vor Augen, und auch die Landwirtschaft hat über Jahrtausende bewiesen, dass sie in vielen Bereichen bereichernd und kultivierend auf die Umwelt gewirkt hat. Das Kriterium der Beziehungsfähigkeit scheint da eine ganz entscheidende Rolle zu spielen.

Weder angeht noch aufgeht

Wenn wir also mit Nachdruck fordern «Mehr Bauern braucht das Land», so meinen wir, dass es nicht angeht und letztlich auch nicht «aufgeht», wenn immer weniger Menschen in einem direkten und alltäglichen, rationalen und emotionalen Direktkontakt mit unsern Lebensgrundlagen stehen und irgendwie Garant dafür sind, dass unsere ach so sehr nach Unabhängigkeit strebende und dabei in gefährliche Beziehungslosigkeit geratende Gesellschaft ihre eigentliche Freiheit nicht vollends verliert.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen weiterhin alles Gute, weiterhin viel Tatendrang, besonders auch in unserem Anliegen, aber auch ein paar erholsame Ferientage, wo Sie in Gottes freier und des Menschen kultivierter Natur durchatmen und auftanken können. Und wenn einer dieser Tage noch Freiraum hat für eine Stippvisite auf unserm Hof, der ja mit seiner langen Geschichte einigen Anschauungsunterricht zur Nachhaltigkeit bieten kann, dann würde mich das natürlich ungemein freuen. Ein kräftigendes Freiämter (Bio-)Zobig und eine Portion praktische Freiämter Bauernphilosophie kann ich Ihnen schon mal offerieren!

In hoher Wertschätzung
und mit freundlichen Grüssen

*Martin Köchli,
Biobauer in Buttwil
Präsident des Bioforum Schweiz*

Liebe Leserin, lieber Leser

«Ich will es selber machen!» Sie kennen die trotzig Reaktion eines kleinen Kindes, das das Brot selber streichen möchte. Und auch die Geduld, die es als Vater oder Mutter braucht. Die Zeit drängt, wichtige Verpflichtungen warten.

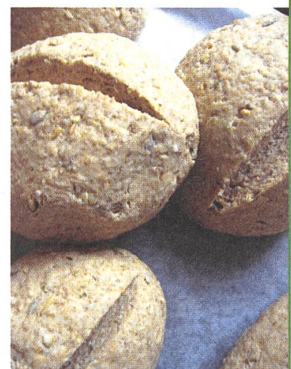
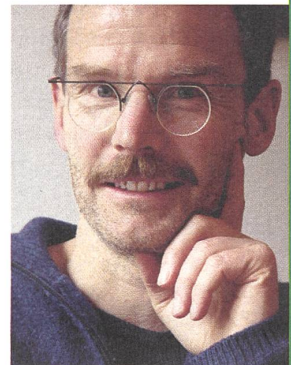
Wenn ich mich in das Kind versetze, dann schmeckt das selber gestrichene Brot einfach besser. Weshalb? Weil ich es selber gestrichen habe und weil es gut tut, seine Fähigkeiten zu nutzen. So schmeckt auch die selber gemachte Konfitüre besser als die normierte und konservierte. Brot selber zu backen oder Konfitüre zu kochen ist rein ökonomisch gesehen vollständig irrational. Aber es schafft Sinn und schenkt Lebensqualität.

Die trotzig Reaktionen des Kindes sind störend in den industriellen Abläufen der modernen Welt. Es geht doch nicht, dass man sich Zeit nimmt, dass man etwas langsam tut, obwohl es schneller ginge. Lernen, die Welt begreifen und die Schönheit sehen brauchen Zeit.

Wo diese Zeit nicht mehr da ist, wird Getreide zu einem Rohstoff, wird der Beruf zum Job und alles zur Ware. Selber machen und mit Leuten zusammenarbeiten, die etwas selber machen, ist die Idee hinter der Vertragslandwirtschaft.

Politisch meint das Konzept der Ernährungssouveränität, dass jedes Land seine Landwirtschaftspolitik selber bestimmen kann. Dies aus der Überzeugung, dass die Landwirtschaft zuerst für die Ernährung der Menschen da ist. Diese Orientierung am Sinn der Landwirtschaft schenkt den KonsumentInnen, Bauern und Bäuerinnen Transparenz, Unabhängigkeit und Lebensqualität. Und sie reduziert deren Produkte nicht zu austauschbaren Waren, sondern gibt ihnen den Wert als Lebens-Mittel zurück.

Warum denn nicht langsam tun, auch wenn es schnell ginge? Das Schreiben und Suchen von k+p handelt immer wieder von dieser Frage. Natürlich auch in dieser Ausgabe. Schön, dass Sie uns begleiten.



Herzlich! Thomas Gröbly